

Hört, hört!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 3

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-598005>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Us em Innerrhoder Witztröckli



De Kalöck, wo em Pfarrer de Tod von sine Frau go mölde ischt, ischt vom sebe tröösched woode: «Lueg Kalöck, het möse see, da wo si jetz ischt, ischt Rueh ond Frede.» «Oha letz», säät de Kalöck, «den häbt sis da weleweg nüd lang uus ond choot wider.»

Sebedoni

Ungleichungen

Das leide Problem «gleicher Lohn für gleiche Arbeit» spannt sich nicht nur zwischen Männlein und Weiblein, sondern auch unter Geschlechtsgenossen. Da schreibt einer, der es wissen muss: «In Wirklichkeit arbeitet der Zahnarzt halb soviel wie der Techniker, verdient jedoch mindestens das Doppelte.»

Boris

Kopf-Analyse

Der in Chile geborene Cartoonist Fernando Krahn (er zeichnet auch für den Nebelspalter) hat, angeregt durch den Gleichklang seines Namens mit einem Fremdwort für Schädel, in einem Zürcher Verlag eine «Cranologie» herausgegeben. Mit Vorschlägen zuhanden der Schöpfung, wie man nach dem Motto «Zeige mir deinen Kopf, und ich sage dir, was du bist» bei der Konstruktion der Köpfe charakterbezeichnende Extras anbringen könnte.

Damit geht Krahn weiter als der Zürcher Johann Caspar Lavater, zeitweise mit Goethe befreundet gewesen, der den Charakter eines Menschen aus dessen Physiognomie glaubte erkennen zu können. Eine Anekdote unterstellt Lavater freilich, dass er während einer Reisekutschenfahrt lange das Gesicht eines Gegenübers studierte und schliesslich sagte: «Sie sind Geistlicher, nicht wahr?» Drauf der andere: «Nein, ich bin der Scharfrichter von Basel.»

Gino

Hört, hört!

Neuerdings werden immer mehr Glückwunschkarten mit tönenden Aggregaten verschickt. Auch unsere Bundesräte erhielten in den letzten Wochen Glückwünsche dieser Art:

Auf der Karte von Bundesrat Stich erklang das Lied: «Wer soll das bezahlen, wer hat soviel Geld...», gesungen vom subventionierten Heimatchörl Fränkliwil.

In Anlehnung an das Leopard-Panzergeschäft erhielt Herr Delamuraz eine Karte mit Melodien aus sämtlichen Tarzan-Filmen.

Für Leon Schlumpf spielte Peter Zinsli den Schottisch: «Echo vom Wellensalat!» Natürlich ab Karte und in Stereo.

Bei Herrn Furgler erklang stellvertretend für die Neue

Deutsche Welle der Song: «Ab heute wird wieder in die Hände gespuckt, wir steigern das Bruttosozialprodukt...»

Frau Elisabeth Kopp erfreute sich an einer Karte besonderer Art. Extra für sie hat Helmut Hubacher das Chanson «Die Männer sind immer die Dummen!» umgeschrieben.

Aus Südamerika erhielt Herr Aubert eine tönende Glückwunschkarte mit dem Lied: «Junge komm bald wieder!»

Schliesslich runzelte Bundesrat Egli zum Lied «Ein Männlein steht im Walde ganz still und stumm» seine hohe Stirne!

Den tönenden Glückwunschkarten gehört die Zukunft. Melodien sagen mehr als tausend Worte...

Richi

Gegen Kopfschmerzen und Migräne.

Aspro: Eingetragene Schutzmarke

Aufgeschnappt

Der Entwicklungschef eines Autokonzerns sagte: «Autoabgase sind keine Schadstoffe, sondern weitgehend ein Geruchsproblem!»

Ob solche Aussagen zum Himmel stinken, ist ja schliesslich auch Geschmackssache!

Richi

FELIX BAUM
WORTWECHSEL

Frontlenker:
Generalstabs-
offizier

Der Zungenhüter

Da der Fleischlappen, unkontrolliert, schon viele ins Unglück gebracht hat, so hüte ich meinen:

Erstens belege ich ihn mit Speisen. Erst kommt das Essen, das stopft die Moral. Zweitens: Nie widersprechen! Mein Wechselbalg antwortet nur, wenn er gefragt wird und dann (sehr wichtig!) in gewünschtem Sinne. Zum dritten: das Maul halten (rechts wie links, das ist schnuppe). Hauptsache: zu! Das Vierte, das einen Zungenhüter zum Zungenhüter macht: die Zungenspitze abbeissen, der Schmerz lässt nach, Stück um Stück, wenn sie widertun wird: das Lallen ist deutungsfähig, je nachdem, wie man's braucht.

Fünftens: Stets das Maul voll nehmen mit Schweigen. Das meiste, das zum Schreien ist, taugt auch zum Gegenteil. Das Maul des Zungenhüters ist ein Grab, Friedhof für Speisereste und Zahnfäule. Das riecht nicht gut, schafft aber Abstand. Sechstens: Jeden falschen Zungenschlag vermeiden lernen. Mit der Zunge nachschlagen, was die Stunde vorgeschlagen hat. Niemals: einen Nachschlag verlangen. Zufriedensein.

Siebtens: die Zunge im Zaum halten. Dafür gibt's künstliche Gebisse, die wenig Raum lassen, im Zweifelsfalle Zahnspannen. Achtens: Dem Zungenhüter liegt nichts auf der Zunge, was der Regierung nicht schon auf der Zunge gelegen hätte. Das Wiederkauen ist eine Kunst, wenn man Geschmack daran findet. Neuntens: Zu den Genüssen des Zungenhüters zählt die Lektüre des Götz von Berlichingen. Da kann er aus sich herausgehen.

Zehntens: Der Hut, mit dem der Zungenhüter seine Zunge hütet, ist der Maulkorb. Die Zunge, die derzeit manche Gott und der Welt offen zeigen und herausstrecken, hält der Zungenhüter für Pornographie. Dann ekelt er sich, schweigend und mehrheitlich.

Peter Maiwald

Harald Juhnke steht sehr angeheitert auf der Bühne und hat den ganzen Text vergessen. Er zischt der Souffleuse zu: «Keine Einzelheiten jetzt, wie heisst das Stück?»